

Eva Ibbotson

Das Geheimnis von Bahnsteig 13



dtv
DIGITAL

schon ein echtes Lächeln. »Bist du nicht Mrs Gribbles Jüngste?«, fragte sie sanft.

»Ja, die bin ich.«

»Und was können wir für dich tun, meine Liebe? Ich hoffe, deinen Schwestern geht es gut?«

Lex machte ein finsternes Gesicht.

Ihren Schwestern ging es ausgezeichnet, sie zeigten sich von ihrer besten Seite, indem sie herumkreischten, durch die Luft flatterten, den Garten mit ihren langen Fingernägeln umgruben und Lex das Leben schwer machten. Aber dies war nicht der Zeitpunkt, über ihre eigenen Probleme zu sprechen. »Ich möchte mit den Rettern losgeschickt werden und den Prinzen holen«, sagte Lex. »Ich habe das auch in einem Brief geschrieben.«

Der Sekretär des Königs trat nun hervor und sagte, dass Miss Gribble in der Tat ihre Dienste angeboten hätte, aber er habe gemeint, dass sie hierfür aufgrund ihres Alters nicht geeignet sei.

Der König nickte und die Königin sagte freundlich: »Du bist zu jung, meine Liebe, das musst du doch einsehen.«

»Ich bin genauso alt wie der Prinz«, sagte Lex, »na ja, fast. Und bestimmt wäre es schön für ihn, jemand Junges dabeizuhaben.«

»Die Retter sind bereits ausgewählt«, sagte der König.

»Weiß ich doch. Aber ich brauche nicht viel Platz. Und außerdem weiß ich, wie er sich fühlt. Raymond Trottle, meine ich.«

»Wie denn?«, wollte die Königin wissen.

»Nun, ganz schön durcheinander. Immerhin denkt er, er ist ein Trottle und Mrs Trottle seine Mutter und ...«

»Aber das ist sie nicht! Das ist sie nicht! Sie ist eine gemeine Person und eine Diebin!«

»Stimmt«, sagte Lex. »Aber wenn er ein königlicher Prinz ist, dann wird es ihm schwer fallen, seine Mutter zu hassen und ...« Lex brach ab, sie hatte genug gesagt.

»Es könnte eine sehr gefährliche Reise werden«, sagte die Königin.

Lex richtete sich zu ihrer vollen Höhe auf, die nicht sehr hoch war. Ihr grünes Auge funkelte zornig und ihr braunes glitzerte wütend. »Ich bin eine Hexe«, sagte sie beleidigt. »Ich bin Lex-mit-dem-blauen-Zahn.« Sie tat einen Schritt vorwärts und riss ihren Mund auf und die Königin konnte tatsächlich ganz hinten einen bläulichen Schimmer erkennen. »Gemeinheit und Gefahr ist für Hexen Speis und Trank.«

Der König und die Königin wussten, dass das stimmte, dennoch war es absurd, so ein kleines Mädchen loszuschicken, es stand außer Frage.

»Von Zeit zu Zeit huste ich Frösche«, sagte Lex und wurde ein wenig rot dabei, weil es nicht stimmte. Einmal hatte sie etwas ausgehustet, das man mit viel Fantasie für eine Kaulquappe hätte halten können.

»Warum willst du den Prinz befreien?«, fragte der König.

»Ich will es einfach«, sagte Lex. »Ich will es so sehr, dass ich fühle, dafür bestimmt zu sein.«

Eine Weile sagte niemand etwas. Dann fragte die Königin: »Lex, wenn wir dir erlauben würden zu gehen, was würdest du dem Prinzen sagen, wenn du ihn das erste Mal siehst?«

»Ich würde ihm überhaupt nichts sagen«, erwiderte Lex, »ich würde ihm mein Geschenk zeigen.«

»Was für ein Geschenk?«, fragte der König.

Und Lex erzählte es ihm.

4. Kapitel

Es ist so weit«, sagte Ernie Hobbs und schwebte an dem mit Brettern vernagelten Gepäckaufbewahrungsschalter vorbei, um sich schließlich auf einen alten Postsack zu setzen. »Heute ist der Tag!«

Ernie Hobbs war ein dünner Geist mit traurig herabhängendem Schnurrbart. Er hatte immer noch die Gepäckträgeruniform an, die er bei seiner Arbeit auf dem Bahnhof getragen hatte. Ernie hasste die neumodischen Kofferkulis, die den ehrlichen Mann, der davon lebte, die Koffer der Reisenden zu tragen, um Lohn und Brot brachten. Kummer bereitete ihm auch, dass seine Frau nach seinem Tod wieder geheiratet hatte. Immer, wenn er in seinem alten Zuhause herumgeisterte, sah Ernie einen Mann namens Albert Fisher in seinem alten Sessel sitzen und, eine Serviette um den schmutzigen Hals geschlungen, Wurst und Püree essen, die Ernies Frau für ihn gekocht hatte.

Doch Ernie war ein Held. Er hatte nämlich mit angesehen, wie sich Mrs Trottle das Prinzenbaby vor der Fisch-und-Chips-Bude geschnappt hatte. Leider war sein Versuch, hinter dem Rolls-Royce herzufliegen und ihn anzuhalten, gescheitert. Und so war er tapfer durch den Gügel geschwebt (und das, obwohl der Wind im Tunnel für den Stoff, aus dem Geister gemacht sind, äußerst abträglich ist) und hatte die schreckliche Nachricht den Seeleuten überbracht, die in der Geheimen Bucht vor Anker lagen.

Von diesem Tag an hatten Ernie und die anderen Geister des Bahnhofs ein Auge auf das Haus der Trotties gehabt, und nun warteten sie auf die Retter, um sie zu begrüßen und ihnen den Weg zu zeigen.

»Wirst du irgendetwas sagen?«, fragte Mrs Partridge. »Über ... du weißt schon ... über Raymond?«

Sie war ein älterer Geist als Ernie und erinnerte sich noch an den Krieg und wie der Bahnhof von Soldaten nur so gewimmelt hatte. Damals waren die Leute alle freundlich und immer zu einem Schwätzchen aufgelegt gewesen.

Ein Geist zu sein stand ihr gut: Als sie noch lebte, waren ihre Beine eine Qual gewesen, rau und geschwollen vom täglichen Fußbodenschrubben; sie konnte sich immer noch nicht ganz an das Gefühl gewöhnen, so frei und leicht wie Luft zu sein.

Ernie schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht«, sagte er. »Wir sollten sie nicht beunruhigen. Sie werden es schon früh genug herausfinden.«

Mrs Partridge nickte. Sie war noch nie dafür gewesen, Unruhe zu stiften.

Ein sehr blasser, zarter Geist mit dem Namen Miriam Hughes-Hughes stimmte ihr zu. Miriam war ein Entschuldigungsfräulein gewesen, eine von denen, die den ganzen Tag

Entschuldigungen für verspätete Züge über die Lautsprecher sagen müssen. Kein Mensch kann so was längere Zeit tun ohne dabei krank zu werden und Miriam Hughes-Hughes war sehr jung an Traurigkeit und Lungenentzündung gestorben.

Sie waren eine eingeschworene Gemeinschaft, die Gespenster von Bahnsteig 13. Sie nannten sich die Geister des Gügels und sie blieben am liebsten unter sich.

Zu ihnen gehörte auch der Geist eines Eisenbahnfans namens Brian, der zwischen den Prellbock und den 9-Uhr-15-Zug aus Peterborough geraten war, und die alte Frau, die ihren Schirm vergessen hatte und deren Geist immer noch über der ehemaligen Gepäckaufbewahrung herumschwebte, um ein Auge auf ihn zu haben ... Und es gab noch andere, die in verschiedenen Bereichen des Bahnhofs unbemerkt herumspukten und nicht wünschten in Erscheinung zu treten, aber zur Stelle waren, wenn man sie brauchte.

Die Zeiger der großen Uhr bewegten sich langsam vorwärts. Natürlich nicht die Zeiger der Uhr auf Bahnsteig 13, die war in Spinnweben eingehüllt, sondern die der Hauptuhr.

Halb zwölf ... Viertel vor zwölf ... Mitternacht ...

Und dann geschah es! Die Wand der Herrentoilette glitt ganz, ganz langsam zur Seite, ein Loch erschien ... ein tiefes, dunkles Loch ... Nebelspiralen wirbelten heraus und, ganz schwach nur, der Geruch des Meeres ...

Mrs Partridge klammerte sich an Ernies Arm: »Ooh, was bin ich aufgeregt!«, wisperte sie.

Und es war aufregend, in der Tat, aufregend und erschreckend. Das dunkle Loch, der wirbelnde Nebel ... und nun erschienen in dem Loch ... Gestalten. Drei, um genau zu sein, und über ihnen schwebte ein klares blaues Auge.

»Herzlich willkommen!«, sagte Ernie Hobbs und verbeugte sich; die Damen machten einen Knicks.

Und die Retter traten hinaus ins trübe Bahnhofslicht.

Man muss der Wahrheit halber sagen, dass die Geister ein wenig überrascht waren. Sie wussten, dass der Prinz ohne jedes Aufsehen zurückgebracht werden sollte, aber sie hatten schon etwas Großartigeres erwartet.

Natürlich sahen sie gleich, dass der ältere Herr, der da auf sie zutaperte, ein Zauberer war. Er hatte ein kluges Gesicht und die weißen Striche auf seinem langen dunklen Umhang schienen astrologische Zeichen zu sein; aber als sie genauer hinschauten, erkannten sie, dass da nur Spaghettireste mit Tomatensoße klebten. Das Hörrohr des Zauberers, das an einer Schnur um seinen Hals hing, hatte sich mit der Kordel verknötet, an der seine Brille befestigt war, so dass es den Anschein hatte, dass er sich zu Tode strangulieren würde, noch bevor er seine Aufgabe in Angriff genommen hatte. Sicher, da war eine Stelle auf seiner Schulter, wo wohl einst ein mächtiger Adler seinen Platz gehabt

hatte, aber der war eindeutig nicht mehr vorhanden.

Als der Zauberer jetzt vortrat, um ihnen die Hände zu schütteln, waren die Geister dennoch beeindruckt. Es ist entscheidend, *wie* man einem Geist die Hand gibt, denn natürlich fühlt man nichts, und jeder, der nicht ein wirklicher Gentleman ist, wedelt mit seiner Hand einfach nur so in der Luft herum, was für einen Geist sehr erniedrigend sein kann.

»Ich bin Cornelius der Mächtige«, sagte Cornelius, »und ich überbringe euch den Dank der Majestäten für die gute Bewachung des Gügels.« Dann stellte er Gurkintrude vor.

Die Fee trug einen riesigen Hut, den außer Blumen eine einzelne Möhre schmückte, eine lebende Möhre – Gurkie würde niemals etwas Totes, Verwelktes tragen. Sie hatte einen Strohkorb bei sich, angefüllt mit allem, was man für die Gartenarbeit brauchte: eine Gießkanne, ein paar braune Papiertüten, eine Rolle Schnur ...

Die Geister wussten alles über diese heilkräftigen Frauen, die den Menschen nur Gutes taten, und sie hatten auch schon die gute Fee im Weihnachtsmärchen gesehen; Mrs Partridge war trotzdem ein wenig beunruhigt wegen der Möhre. Sie stand Gurkie gut – passte zu ihrem rosigen, netten Gesicht –, aber natürlich war Gemüse auf dem Kopf nicht unbedingt das, was man zurzeit in London trug.

Es war die dritte Person, die die Geister des Gügels am meisten in Erstaunen versetzte. Warum hatten die Herrscher der Insel ein kleines Mädchen geschickt?

Lex' dickes schwarzes Haar war zu zwei Zöpfen geflochten und sie trug eine Schuluniform mit Faltenrock und Blazer, auf dessen Brusttasche »Los! Spiel mit!« gestickt war. Diese Uniform war die exakte Kopie von denen, die die Mädchen von St. Agnes auf einer Fotografie trugen, die bei Gurkies Mutter auf dem Kaminsims stand. Aber das konnten die Geister nicht wissen und sie verstanden auch nicht, warum in dem Koffer, den das Mädchen vor sich hertrug wie ein Teetablett, lauter Löcher waren.

Glücklicherweise gehörte das Auge zu der Art von Retter, die sie erwartet hatten. Weil sie selbst oft unsichtbar waren, konnten sie die Umrisse des Riesen erkennen, obwohl er von oben bis unten mit dem unsichtbar machenden Farnsamen bedeckt war. Sie sahen seinen enormen Bizeps, groß wie ein junges Schaf, und seine Fäuste, so wuchtig wie Schmiedehämmer, und obwohl sie seine bestickten Hosenträger etwas peinlich fanden, waren sie davon überzeugt, dass er einen guten Bodyguard abgegeben hätte.

Cornelius erklärte nun, dass sie sich als ganz normale Familie ausgeben würden. »Ich bin ein Professor im Ruhestand. Gurkintrude ist meine Nichte, die im Landwirtschaftsministerium tätig ist, und Lex ihre Patentochter, die demnächst aufs Internat kommt.«

Was den Riesen betraf, so erzählte Cornelius, dass dieser unsichtbar bleiben und nötigenfalls sein Auge schließen würde, sich jedoch im äußersten Notfall einmischen